

WOLKENKUCKUCKSHEIM

Die Höchste Eisenbahn verliert an Geschwindigkeit, bremst in Intervallen und stoppt schließlich zischend. Scholli öffnet die Waggontür und wir steigen aus. Der Bahnsteig ist menschenleer. Halbtransparente Wolkenfäden wabern um uns herum. So weit oben ist es deutlich kühler, aber ich empfinde das angenehm. Mit einem Geräusch entweichender Luft schließt sich die Tür hinter uns und der Zug ruckt erst einmal, dann ein weiteres Mal und setzt schließlich seine Fahrt fort.

„Danke, Höchste Eisenbahn!“ ruft Scholli und wir winken dem Zug hinterher.

Nachdem die Bahn in einer dicken Wolke verschwunden ist blickt Scholli auf seine Taschenuhr. „Ausgezeichnet“, stellt er zufrieden fest. „Wir haben das Ziel pünktlich erreicht. Wenn wir uns ein wenig sputen, kommen wir genau zur rechten Zeit!“ Scholli lächelt, lässt die Taschenuhr in die Hose gleiten und läuft zielstrebig auf das quadratische Gebäude mit dem Spitzdach zu.

„Wohin hätte er auch sonst gehen sollen?“, denke ich belustigt und folge ihm über die Plattform.

Die Wolkenschwaden lichten sich mit jedem Schritt, den wir näher kommen. Das Gebäude hängt tatsächlich in der Luft. Ich kann kein Fundament erkennen. An einer schweren Kette unter dem Haus

hängt ein rundlicher Körper, der knapp aus den Wolken hervorlugt. Ein weiterer Strang verschwindet in den Wolken. Das Haus ist aus Holz gebaut, das sehr verwittert ist. So macht es einen finsternen Eindruck.

In der Mitte des Gebäudes prangt eine riesige Uhr. Auf dem ebenso hölzernen Zifferblatt stehen eisernen Zeiger kurz vor ein Uhr. Die Stundenzahlen sind aus dunklem Holz heraus geschnitzt. Über der Zwölf befindet sich ein kleiner Balkon, von dem zwei Türen ins Innere führen. Sie sind beide geschlossen.

„Das ist ja eine Kuckucksuhr!“ platzt es aus mir heraus und Scholli nickt zustimmend, als wir unterhalb des Uhrenhauses ankommen.

„Was sollte es auch anderes sein?“ schmunzelt er. „Sieh mal wieviele Vögel hier untergekommen sind.“

Nun kann ich die Einzelheiten erkennen. Die hölzerne Oberfläche ist von unterschiedlich großen, runden Maserungen überzogen. Wo einst Äste wuchsen, blicken nun Augen aus dem Holz. Das Haus glotzt förmlich auf uns herunter. Dazwischen ragen einzelne knorrige Äste aus der Fassade. Auf ihnen oder mit genug Platz auch in einem der Holzaugen sitzen geschnitzte Vogelfiguren. Ich entdecke einen Spatz in einem kleinen Auge, wie auch eine Schwalbe unter dem Dach. Ein dicker Auerhahn lauert über einem spitz-schnabeligen Eisvogel. Ein Papagei, dessen Körper mit roter Farbe bemalt ist, betrachtet die Uhr. Dann sehe ich einen Tukan, einen Habicht und einen Reiher, dessen langer Hals neugierig in die Ferne blickt. Vor ihm balanciert ein Pfau auf dem Dach.



„Ist der echt?“ frage ich staunend, da seine schönen Federn leicht in der Luft fächeln.

Dann muss ich lachen. Auf der Rückseite des Hauses hat sich ein Vogel Strauß breitgemacht. Diesmal guckt er nicht wie mein Klassenlehrer, denn er versteckt seinen Kopf in einer Wölbung, auf der ein hölzerner Specht sitzt und anklopfen will. Aus einer dunklen Höhle über ihm guckt ein Wiedehopf hervor. Sein aufgerichteter Kamm mutet wie eine Beschwerde an. Ganz oben über dem Balkon thront ein aufgebrachter Adler, während unten am Fuß des Hauses ein schläfriger Geier vor den Ketten wacht.

„Das sind ja viele Vögel. Einige kenne ich aus dem Zoo. Wohnen die alle in Wolkenkuckucksheim?“ Mein Staunen durchbricht die Stille und dann höre ich es: ein gleichmäßiges, aber schwerfälliges Ticken. Als wäre für jede Bewegung im Uhrwerk ein unermesslicher Kraftakt nötig. Mit der Wahrnehmung des Geräusches wirkt das Kuckuckshaus plötzlich anders. Es erscheint viel älter und sehr schwer. Trotz der verspielten Schnitzereien bildet es einen massiven Kontrast zur Unbeständigkeit der Wolken. Obwohl es in der Luft schwebt, hängt es eher und wirkt dabei irgendwie kraftlos wie ein gestrandetes Schiff. Und gleichsam hinterlässt es den Eindruck einer Entschlossenheit, seinen Platz in der steten Veränderung der Wolken mit uraltem Recht zu verteidigen.

Mit einem Mal zuckt der ovale Körper unter dem Haus. Dann sinkt das Gewicht in Tannenzapfenform sirrend an der schweren Kette

nach unten. Während es in den Wolken verschwindet, gleitet der andere Zapfen aufwärts. Dann rutscht der große Zeiger über das Uhrenzifferblatt auf die Zwölf. Es ist Punkt ein Uhr mittags. Mit einem Knall schlagen beide Balkontüren auf. Aus dem Inneren der Kuckucksuhr klickt es zweimal, dann ist es still.

Gebannt starren wir auf die offenen Türen. Doch es passiert nichts. Scholli wirkt ungehalten.

„Hallo?“ sagt er kleinlaut und dann etwas vehementer: „H-A-L-L-O!“ Wir warten einen weiteren Moment, doch nichts geschieht.

„Da ist niemand“, stelle ich enttäuscht fest. „Ist die Uhr kaputt?“ Ich drehe mich fragend zu Scholli. Dabei nehme ich einen Schatten zwischen den Wolken wahr. Kurz darauf erscheint der dazugehörige Körper, der in einem weiten Bogen herangeflogen kommt.

„Ist das ein Drache?“ schießt mir Panik in den Kopf. Doch bevor ich mich mit einem Fluchtplan auseinandersetzen kann, landet der riesige Flieger mit einem lauten „Rums!“ auf dem Dach des Kuckucksuhrenhauses.

„Kein Drache, aber ein etwas ungelinker Vogel“, wundere ich mich und beobachte, wie er sich ungeschickt aufrichtet und dabei fast vom Dach fällt. Mit dem Rücken zu uns gewandt, tippelt er hin und her, um sein stämmiges Gewicht auszubalancieren. Dabei dreht er seinen Kopf nach links, dann nach rechts, zieht die Flügel hoch, als würde er

mit den Schultern zucken. Mit einem jähen Hopser dreht er sich um und starrt uns an.

„Das ist ja eine Eule!“ rufe ich laut aus und Scholli stolpert einen Schritt rückwärts.

„Ganz recht, ganz recht“, antwortet der Vogel. „Und ich bin wirklich froh es gerade noch aus der Mittagspause hierher geschafft zu haben, die ja viel zu kurz ist!“ Die Eule kullert mit ihren großen Augen. „Wie soll ich denn innerhalb einer Stunde jagen, Beute fangen und dann noch ohne Hast essen? Und das tagsüber, obwohl ich doch nachts viel aktiver bin!“ beschwert sie sich. „Das muss man sich mal vorstellen. Da kommt wochenlang niemand zu mir und trotzdem wird von mir verlangt, jeden Tag zur vollen Stunde in Rufweite zu sein. Denn es könnte ja jemand vorbeikommen! Nun gut, die paar Hilfesuchenden, die hier erscheinen, sind meistens pünktlich und warten ein wenig, wenn ich nicht da bin. Aber dann rufen sie nicht einmal nach mir, trotten unverrichteter Dinge von dannen und beschweren sich hinterher. Wen kümmert also, ob ich überhaupt da bin? Niemanden! Es wird sich nur gekümmert, wenn ich nicht da bin! Das macht keinen Spaß! Und dann der ganze Papierkram wegen der Beschwerden. Als hätte ich nicht auch noch was Eigenes zu erledigen“, mault die Eule auf einmal los.

Scholli und ich blicken uns verwundert an.

„Und jetzt wundert ihr euch auch noch, dass hier kein Kuckuck ist, was?“, ruft die Eule vom Dach. „Zum Kuckuck nochmal! Ja, ich bin eine Eule und manchmal passiert es eben, dass neben dem eigenen Ei noch ein Fremdes im Nest ausgebrütet und durchgefüttert wird. Immerhin bin ich noch am Leben! Den echten Kuckuck hat die Aufgabe hier nie interessiert. Er ist mit meiner drosseligen Halbcousine durchgebrannt und deswegen bin ich hier gelandet. Einer muss den Job ja machen. Aber ich sage Euch, ausgesucht hab ich mir das nicht!“ Aufgebracht wippt die Eule auf dem Dach hin und her. Dann hüpfte sie zu den noch immer geöffneten Kuckucksuhrentüren und stößt sie mit je einer Krallen nacheinander zu. „Die braucht ja auch keiner“, plappert sie dabei weiter. „Aber kommen wir zum Eigentlichen. Was ist Euer Wunsch und Begehrt, Herrschaften? Ich hab’ nämlich nicht viel Zeit, müsst ihr wissen. Ich hatte gerade eine so schöne fette Maus im Visier, die ich gerne noch zum Nachtschiff treffen möchte. Sofern ihr mir folgen könnt, heißt das: Wenn wir hier ein wenig schneller machen, dann krieg ich die Beute noch und kann meine Mittagspause ordentlich beenden.“

Scholli räuspert sich. „Edler Wolkenkuck ... äh Eule. Wir ...“

„Nun lass doch den Quatsch“, unterbricht ihn die Eule noch ungeduldiger hin und her wippend. „Jetzt mal Klartext. Worum geht’s?“

IM DREIECK SPRINGEN

In den folgenden Minuten erklärt Scholli in aller Kürze, was im Dreiecktal vorgefallen ist. Der Wolkenkuckuck, also die Eule, hört ihm aufmerksam zu. Scholli betont besonders die Bemühungen, die die Dreiecktalbewohner auf sich genommen haben, um den verbliebenen Dreieckseiten ein Bleiben schmackhaft zu machen: Immer freundlich und zuvorkommend sein, Extra-Programm mit Lagerfeuer, Geschichten erzählen, Rund-um-die-Uhr-Betreuung, Drei-Seiten-Maniküre, Stamm-Massage usw.

„Gut, gut. Genug!“, unterbricht ihn die Eule wirsch. Sie hüpfte von einem Bein auf das andere. „Da habt ihr ja ganz schön Mist gebaut!“ Scholli tritt einen Schritt zurück. Sein Kopf sinkt nach vorn und ich befürchte, er fängt gleich zu jammern an.

„Das kann doch mal passieren“, setze ich mich für ihn ein. Gleichzeitig erschrecke ich. Mit meiner Nachgiebigkeit könnte ich wohl selbst einen ganz passablen Dreiecktalbewohner abgeben.

„Wohnst du da etwa auch?“, fragt die Eule und taxiert mich mit ihren Kulleraugen. Dann sagt sie: „Ist ja auch egal. Ich brauche etwas Inspiration!“ Dabei guckt sie Scholli abwartend und einvernehmlich von oben an.

Scholli nimmt seinen Rucksack herunter und wühlt sogleich mit

beiden Händen darin. „WaskönntedieEuledennhabenwollen?“ nuschelt er dabei leise, so dass nur ich es hören kann.

„Wie wäre es mit einem Friede-Freude-Eierkuchen“, werfe ich in den Raum und merke gleich, dass das eine dumme Idee ist.

„Dann sind wir gleich das ganze Paket los. Die Eule ist hungrig, fünfmal so groß wie wir beide zusammen, da wird sie sich mit einem Kuchen nicht begnügen. Nein, das muss etwas ganz anderes sein.“ antwortet Scholli.

„Dann also besser nichts zum Essen, sonst kommen wir selbst nicht voran“, denke ich laut. „Wie wäre es denn mit dem ...“ -

„... genau! Das wird ihr gefallen!“ Scholli zieht den Eiskaffeelöffel hervor und poliert ihn ausgiebig an seinem Hosenbein. Zwischen Sonne und Wolken funkelt er wunderbar.

„Oh ... auch wenn ich keine Elster bin, ist das aber eine sehr schöne Inspiration“, freut sich die Eule. Mit einem unerwartet eleganten Satz hüpfte sie vom Dach und fliegt sogleich auf Scholli zu. Ich helfe ihm den Löffel weit nach oben zu halten. Im Sturzflug fährt die Eule die Krallen aus, greift sich den Löffel und kehrt zielsicher zum Dach des Kuckucksuhrenhauses zurück. Salopp lässt sie ihn in den Schornstein der Kuckucksuhr fallen. Dann äugt sie gemächlich in unsere Richtung. Die dicken Augenlider senken sich. Nun verändert sich das Ticken der Uhr. Erst kaum vernehmbar, dann dringt ein anderes Geräusch hinzu. Es klingt wie mahlende, knarzende Zahnräder, die immer wilder im Uhrwerk drehen. Mit einem Mal vibrieren die

Ketten, an denen die massiven Zapfengewichte hängen. Sie zucken und scheppern, dann stürzt der linke Zapfen nach unten ab. In einem Schwung öffnet sich die linke Balkontür, kurz darauf die rechte. Das Ticken der Uhr verstärkt sich und wird immer lauter. So sehr, dass ich Angst bekomme, die Uhr wird platzen. Das ganze Kuckucksuhrenhaus ächzt, knurrt und stöhnt. Dann schießt ein kleiner schwarzer Vogel, genau genommen ein Rabe, zwischen den Balkontüren hervor und pickt energisch in die Luft. Ich befürchtete erst, er fiel über die Balkonbrüstung. Aber eine Metallfeder hält ihn auf und zieht in wieder zurück.

Mit einem kläglichen „Kikeriki“ entweicht schließlich der gesamte Druck aus dem Inneren der Kuckucksuhr durch ein mittelgroßes Astloch, vor dem ein stolzer, hölzerner Hahn wacht. Und dann singt, fiept und trillert es von allen Seiten und beschert uns ein überraschendes Vogelkonzert. Als das Uhrwerk nach kurzer Zeit wieder zur Ruhe kommt, ist es ganz still.

„Nun weiss ich, was ihr tun müsst“, sagt die Eule mit klarer Stimme. „Hört gut zu, denn Ihr müsst im Dreieck springen. Die erste Ecke stellt den Trotzkopf dar, den ihr überwinden müsst. Von ihm müsst ihr etwas lösen, und das der nächsten Ecke überbringen. Ganz gleich, ob sie will oder nicht. Denn das ist eine Königin, die ihr überzeugen müsst. Spricht sie aufrichtig, in direkter Weise zu Euch, wird sie den Weg zur dritten Ecke weisen. Dort erfahrt ihr, wo die linken Dreieckseiten verblieben sind. Sodann könnt ihr euch aufmachen,

um das Dreiecktal zu retten. Alles klar?“

„Ich denke schon“, sagt Scholli kleinlaut und senkt seinen Blick. Ich merke, dass eine große Last auf ihm liegt. Wahrscheinlich hat er es sich leichter vorgestellt.

„Bist du Dir sicher?“ frage ich ihn. „Du weißt wohin wir als nächstes gehen müssen?“

Scholli holt tief Luft und nickt. Dann guckt er mich an und lächelt zaghaft.

„Ich kann Euch übrigens ein Stück mitnehmen.“ sagt der Wolkenkuckuck überraschend freundlich. „Die erste Ecke ist auf halber Strecke zu meiner Mittagspausenmaus.“

In einem Satz erhebt sich der Vogel in die Luft und landet kurze Zeit später neben uns auf dem Bahnsteig.

„Das ist aber eine echte Ausnahme“, erklärt die Eule. „Ich mach das nur, weil der Löffel so schön ist.“

Scholli greift den Rucksack und packt mich am Arm. „Komm!“, sagt er zu mir „Hab’ keine Angst. Das ist eine tolle Gelegenheit und sicher eine ebensolche Erfahrung. Lass uns mit ihm fliegen.“

Vorsichtig klettern wir auf den Rücken der Eule, der ganz weich ist. Wir nehmen im dichten Flaum Platz und können uns sicher an den Federn festhalten. Dann hebt der Wolkenkuckuck mit einem kräftigen Satz ab und wir fliegen in die Wolken hinein. Auf unserer Mission zur Rettung des Dreiecktals springen wir zur ersten Ecke.